



Wird das linke Gehirn das rechte schlagen? / Illustration: ChatGPT

Neuropolitik und die Biologisierung des Politischen

Abweichende Meinung als Hirndefekt

Haben Konservative und Populisten einfach ein defektes Gehirn? In der Neurowissenschaft gibt es Vorstöße, nicht genehme politische Ansichten mit anatomischen Besonderheiten des Gehirns zu erklären. Die Therapie wird nicht lange auf sich warten lassen.

VON MATTHIAS SCHRAPPE am 18. Mai 2026 19 min



0:00 / 25:05



Wird die neue „biologische Neuropolitik“ bald unser Wahlverhalten und unsere Meinung zu aktuellen Themen im Hirn-Scan vorhersagen, uns gegebenenfalls sanktionieren und gezielten Interventionen aussetzen? Zwei neue Bücher sollten uns aufhorchen lassen, gerade da es schon einmal Versuche gab, über die Schädelform, im Sinne einer rassistischen „Phrenologie“ als Abbild des darin enthaltenen Gehirns, soziales Verhalten, Neigung zu Kriminalität und Eignung für die Gemeinschaft vorherzusagen. Ohne dass den Nationalsozialisten dabei Hirnscans oder Dopamin-Bestimmungen zur Verfügung gestanden hätten.

Bereits vor einem Jahr veröffentlichte die damals 29-jährige Psychologin Leor Zmigrod vom College

for Life Sciences der University of Cambridge das Buch „Das ideologische Gehirn. Wie politische Überzeugungen wirklich entstehen“, das sich dem Thema der „politischen Neurobiologie“ widmet. Sie stellt darin die Hypothese auf, dass man mit einer von ihr verwendeten Testbatterie „rigide“ und „resiliente“ Gehirne unterscheiden könne. Bei nachgewiesener Rigidität bestünde eine besondere Anfälligkeit für Ideologie und Indoktrination:

„Mit präzisen Messwerkzeugen können wir heute die Folgen ideologischer Rigidität sichtbar machen bis hinein in die menschliche Wahrnehmung, Kognition, Physiologie und sogar neuronale Prozesse“ (Zmigrod).

Ihre Grundüberzeugung basiert auf einem schier grenzenlosen, positivistisch-biologistischen Verständnis des menschlichen Verhaltens. Rigidität, so ihr Hauptbefund, prädisponiere für Ideologien:

„Der Glaube an eine rigide Doktrin ist ein Prozess, der sich bis hinein in unsere Neuronen erstreckt, der unseren Körper vereinnahmt. Ideologien sind nicht nur Hüllen, sie dringen auch in uns ein, in unsere Haut, in unsere Schädel, in unsere Nervenzellen.“

„Das Gehirn wird zur neuen Frontlinie im Kulturkampf“ kommentiert Jakob Hayner bei der Besprechung des Zmigrod-Buchs in Welt Online; Ideologie sei zu verstehen als biologisches Problem: „Diese neue Wissenschaft der Ideologie versucht zu erfassen, wie ideologische Überzeugungen aus der Biologie hervorgehen.“

Trotz Erschauern: Methodik anschauen

Das Thema mag den Leser in eine komplette Sprachlosigkeit versetzen, verstärkt durch den übertrieben euphorischen Schreibstil, der jegliche kritische Distanz der Autorin zu ihren Thesen vermissen lässt. Immer wieder erscheint in ihrem Buch die Bemerkung „Bei tausenden von Probanden habe ich ...“, oder es werden prahlerisch Behauptungen aufgestellt wie „Ich habe herausgefunden, dass die rigidesten Menschen ganz bestimmte Gene besitzen“. Manche Kapitel fallen durch imaginäre Diskussions-Settings auf, die im „Flüsterton“ gehalten sind, um offensichtlich eine besondere Authentizität oder Identität der überragenden Erkenntnisse zu suggerieren, die von der Autorin vorgetragen werden.

Lesen Sie auch



KI-produzierte Biowaffen Krieg aus der Retorte

Dabei genügt der Text schon den einfachsten handwerklichen Anforderungen nicht. Wenn man so dick aufträgt wie

„... tausende Teilnehmerinnen haben mir über dieses moralische Dilemma Auskunft gegeben. Tausend Antworten und Gewissheiten kamen dabei heraus. Entdeckt habe ich Folgendes: Menschen, die zum Selbstopfer neigen – die eher gewillt sind, für die Gruppe zu sterben sind kognitiv rigider bei Tests zu reaktiver und generativer Flexibilität“,

dann sollte zumindest die Zitierung stimmen. Es erscheint dort (Literaturstelle 39) jedoch ein völlig anderer Artikel, der mit der Thematik und der Autorin nichts zu tun hat. Genauso ergeht es einem bei der These:

„In einer Studie im Jahr 2016 mit über siebenhundert Amerikanern bat ich die Teilnehmer, diesen Identitätsfusions-Test zweimal durchzuführen: einmal für die Demokratische Partei und einmal für die Republikaner“,

um dann zu folgern:

„Bei Teilnehmerinnen, die keiner Partei anhängen, bewegt sich die Fusion [ein hier eingeführtes Kriterium, MS] gegen null; es gibt also keine klare Präferenz für eine Partei.“

Ganz abgesehen davon, was denn mit den männlichen Teilnehmern los ist, und ob ein solcher Satz, der mit viel Emphase vorgetragen wird, nicht eine wertlose, tautologische Aussage darstellt (Lektorat?), verweist auch hier die Quelle Nr. 37 auf ein völlig anderes Themengebiet zur Ideengeschichte. Für den Fall, dass der Leser über genügend Zeit verfügt, händisch das gesamte Literaturverzeichnis auf der Suche nach der richtigen Zitierung durchzusuchen, wird er zwar fündig (Quellen 101 und 103), aber eine solche Stümperei ist mit dem oberlehrerhaften Ton der Darstellung nun wirklich nicht vereinbar – ganz abgesehen davon, dass die „richtigen“ Quellen zwar methodisch sehr aufgeladen erscheinen, die behaupteten Zusammenhänge bei Lektüre jedoch auf äußerst wackligen Füßen stehen. Außerdem kann nur immer wieder, wirklich immer wieder betont werden, dass die Darstellung von Korrelationen nicht mit Kausalitäten verwechselt werden darf, vor allem wenn sie sich auf so hohem ideologischem Niveau abspielt.

Lesen Sie auch



C+ **Haltungs-Wissenschaft**

Heiligsprechung einer kalten Wissenschaftsrepublik

Wenn man sich trotz alledem der Frage zuwenden möchte, woher denn die überschießende Gewissheit der neuen Fackelträgerin kommt, findet man in dem Buch nur indirekte Hinweise. Leor Zmigrod hat Tests angewandt, die Aussagen über die Anpassungsfähigkeit bzw. Rigidität von Einzelpersonen machen, weiterhin wurden Laboruntersuchungen und Hirnscans durchgeführt, und diese Befunde wurden dann mit der politischen Einstellung (Parteienpräferenz, Haltung zur Einwanderung etc.) in Bezug gesetzt – um dann zu folgern:

„In experimentellen Studien fand ich bestätigt, dass ihre kognitive Rigidität mit der Befürwortung von ideologischer Gewalt gegen eine Fremdgruppe korreliert.“

Die einfache Korrelation scheint auszureichen, wobei völlig unklar bleibt, welche andere Faktoren eine Rolle spielen könnten. Methodisch außerordentlich fragwürdig, gerade wenn man die (intendierte) Tragweite der Aussagen berücksichtigt. Dieses Defizit hat sie mit ihrer Kollegin Liya Yu (s.u.) gemein:

„In dieser Studie, die mit Proband:innen durchgeführt wurde, die Gehirnschäden in frontalen Hirnregionen und der Amygdalaregion hatten, stellte sich heraus, dass vor allem Menschen mit Schäden im dlPFC [ein Hirnareal, MS] konservative politische Einstellungen vertraten. Die These, dass konservative Menschen sich mit der Selbstregulierung ihrer negativen Emotionen wie Angst, Bedrohung oder Ekel schwerer tun, ist dadurch methodisch überzeugend bestätigt“ (Yu, S. 85).

Auch hier kein Hinweis auf andere mögliche Einflussfaktoren; und soll das eigentlich heißen, dass vielleicht alle konservativ denkenden Menschen dlPFC-Schäden haben? Der Phantasie sind wirklich keine Grenzen mehr gesetzt.

Neuropolitik: Gehirne in Kultur

Die schon genannte „neuropolitische Philosophin“ Liya Yu, Research Fellow am Institut für Medizinische Psychologie der LMU mit Lehrauftrag an der Universität der Künste in Berlin, verschärft die Diktion und nimmt in „Hirn statt Moral. Warum nur Neuropolitik den gesellschaftlichen Zusammenhalt sichert“, vor einigen Tagen erschienen, direkt Kurs auf den politischen Nahkampf:

„Wir wissen, dass Rassismus, Sexismus und Homophobie falsch sind“, „dennoch scheint dieses moralische Wissen als Bollwerk gegen die illiberalen und rechtspopulistischen Tendenzen unserer Gegenwart nicht auszureichen“ (Yu, S. 9). „All diese Herausforderungen verlangen Flexibilität, Offenheit und Resilienz vom menschlichen Gehirn. Doch die müssen wir uns erst antrainieren. Dies gelingt nicht durch moralische Standpauken und abstrakte Wertediskurse. Was wir stattdessen benötigen, ist eine neuropolitische Strategie der Humanisierung des anderen [Kleinschreibung! MS] und die Kultivierung eines liberalen Gehirns“ (Yu, S. 13).

Wenn man die Orthographie ernstnimmt, dann ist damit wohl gemeint, dass es neben „liberalen Gehirnen“ noch irgendwelche „andere Gehirne“ gibt, die man einer „Strategie“ unterwerfen solle. Welche Hybris.

Klare politische Stoßrichtung

Die Autorin hat dabei sehr genaue Vorstellungen, wohin die Reise gehen soll:

„Es geht um Menschen, die wir vermutlich alle kennen und deren politisches Verhalten nicht unbedingt mit ihrem Bildungsgrad oder ihrer Identität übereinstimmt. Den nichtmigrantischen Deutschen, der gegenüber seinen migrantischen Nachbarn immer hilfsbereit ist, aber trotzdem AfD wählt. Den migrantischen Deutschen, der als sogenannter Gastarbeiter Rassismus am eigenen Leib erfahren musste, aber jetzt, nach Jahrzehnten in Deutschland, genug von einer offenen Einwanderungspolitik hat und ebenfalls AfD wählt. Die eigene Tante, die gebildet ist und sich für Umweltschutz einsetzt, aber seit der Corona-Zeit als Querdenkerin an Verschwörungstheorien glaubt. Die Schülerin, der im 21. Jahrhundert alle feministischen Theorien zur Verfügung stehen, die sich aber mit ihren Klassenkameradinnen aus freien Stücken frauenfeindlichen Ideen aus dem Internet zur traditionellen Rolle der Frau verschreibt“ (Yu, S. 15/16).

Denn:

„Rechtspopulisten sind oftmals neuropolitische Meister der Rhetorik und Polemik, weil sie gewieft und gezielt verstehen, wie das Gehirn von Menschen tickt, die zur Negativtendenz neigen“ (Yu, S. 86).

Konservative tun sich mit der „Regulation negativer Emotionen und Reaktionen schwer“, da

„(k)onservative Menschen weniger Aktivität in frontalen Hirnregionen, die normalerweise für Urteilkraft und Entscheidungsfunktionen zuständig sind, aufweisen“ (Yu, S. 84).

Biologischer Reduktionismus

Eine abgrundtief mechanistische Vorstellung, möchte man sagen. Trotzdem einige analytische Gedanken zu dem, was hier gerade anmoderiert wird. Neben der methodischen Schwäche, also der oben bereits genannten Frage nach der validen Evidenz, sticht besonders die Reduzierung gesellschaftlicher Phänomene auf biologische Prozesse heraus. Natürlich hat es schon seit langem Versuche gegeben, dem menschlichen Geist und seelischen Prozessen durch biologische und molekulare Wirkungen näher zu kommen. Und selbstredend ist die biologische Perspektive nicht unbedeutend, wenngleich zu berücksichtigen ist, dass die biologischen Ansätze in der Finanzierung von Forschungsschwerpunkten in Deutschland und weltweit immer wieder bevorzugt werden und andere, z.B. psychologische und soziale Aspekte, eher unter den Tisch fallen.

Lesen Sie auch



Serie: Corona-Aufarbeitung Teil 1: Die Suche nach den Ursachen der gesellschaftlichen Spaltung

Erst kürzlich wurden wir angesichts der Corona-Krise Zeuge eines solchen biologischen Reduktionismus. „Krieg dem Virus“ wurde gerufen, aber den sozialen und ökonomischen Aspekten wurde selbst auf der Linken kaum Aufmerksamkeit geschenkt, weder beim Risiko der Ansteckung (prekäre Arbeitssituation), noch bei der Ausprägung einer Erkrankung (sozialer Gradient in der

Gesundheitsversorgung), noch bei den sozialen Folgen der Lockdown-Politik (Einfamilienhaus versus Zweizimmerwohnung).

In einer paradox anmutenden Zuspitzung begegnet uns dieser Konflikt noch heute, wenn z.B. die Deutsche Gesellschaft für Neurologie abstreitet, dass Long Covid somatische Ursachen habe und die Neurologen als „Somatiker“ nicht mit deren Behandlung behelligt werden wollen. Sodass sie hinsichtlich der psychischen Betreuung an die Psychiater und Psychosomatiker verweisen möchten, die sich aber wiederum verweigern und ihrerseits auf die somatischen Ursachen und somit auf die Zuständigkeit der Neurologen bestehen ([FAZ vom 15.4.26](#)).

Gerade wenn also die biologischen Erklärungsmuster konkret zur Debatte stehen und im Kreuzungsfeld mit psychischen und sozialen Einflussfaktoren an ihre Grenzen kommen, wird die somatische Therapieverantwortung herumgereicht wie eine heiße Kartoffel, denn es ist in concreto klar, dass die Reduktion auf rein biologisch-naturwissenschaftliche Erklärungsmuster nicht zielführend sein kann – von den medizinisch ähnlichen Impfnebenwirkungen ganz zu schweigen.

Auf den Reduktionismus-Vorwurf wird von Yu nur scheinbar eingegangen:

„Seit ihren Anfängen vor mehr als zwanzig Jahren ist die soziale Neurowissenschaft stets darauf bedacht gewesen, ihre Ergebnisse nicht hinsichtlich eines gesellschaftlichen Verhaltens oder gesellschaftlichen Phänomens zu verallgemeinern. Auch in der politischen Neurowissenschaft, die auf die soziale Neurowissenschaft folgte, wird von diesen Grundsätzen ausgegangen“ (Yu, S. 30).

Angesichts der konkret motivierten politischen Verbesserungsansätze kein glaubhaftes Statement. Man nehme nur folgende Wortwahl zur Kenntnis, ohne dass hier auf den Sinnzusammenhang eingegangen wird:

„Was an den Reaktionen zusätzlich beunruhigte, war, dass sie eine Metadehumanisierungsspirale lostraten, in der sich die rechte und konservative Seite extrem dehumanisiert fühlte und als Reaktion darauf zurückdehumanisierte“ (Yu, S. 111).

Abschied von ärztlichen Standards und Humanität

Die Argumentation beider Autorinnen ist von einem tiefen Materialismus durchzogen:

„Viele dieser Metaphern des Bewusstseins als eines Gefäßes – ob nun angefüllt mit falschen Informationen oder von jeglichem Inhalt entleert – sind ein Ausdruck der veralteten Vorstellung, dass Gedanken etwas Immaterielles seien, etwas Nicht-Physisches“ (Zmigrod).

Mit Patientenautonomie und den Grundsätzen ärztlichen Handelns, nämlich Patienten umfassend und unteilbar als Partner eines therapeutischen Prozesses zu sehen, hat das nichts mehr zu tun:

„Die Corona-Pandemie hat allerdings gezeigt, dass eine erschreckend große Bandbreite an Menschen – ungeachtet ihrer Intelligenz und des Bildungs- oder Berufsstatus – eine kognitive Anfälligkeit für Verschwörungstheorien besitzt. Anstatt diese also zum irrationalen Hirngespinnst zu erklären, wie es ein inhaltsbasierter und moralischer Erklärungsansatz tut, müssen wir auch hier auf die Hirnmechanismen und evolutionären Gründe schauen“ (Yu S. 101).

Wir haben also „konservative Gehirne“ (Yu S. 84) vor uns, die wir anhand des ganzen „diagnostischen“ Spektrums, teilweise aus der Frühzeit der Psychiatrie, erkennen müssen, also z.B. Hirnläsionsstudien, Schweißdrüsensekretion, hormonelle Untersuchungen, funktionelle Kernspinuntersuchungen. Es geht um die Begegnung mit dem Individuum, sondern

„Wir befinden uns in einem Realitätskampf mit den Rechtsextremen, den diese momentan gewinnen. Das lässt sich an der zunehmenden Verbreitung von Verschwörungstheorien, aber auch am Erfolg von rassistischen, frauenfeindlichen und ethnonationalistischen Kultur- und Geschichtsauffassungen erkennen, wie sie von rechten Influencern (von Curtis Yarvin und Bronze Age Pervert bis zu Andrew Tate und Martin Sellner) vertreten werden“ (Yu, S. 18).

Am Beispiel eines nicht offen geäußerten, unterstellten Rassismus wird aufgezeigt, um was es geht: Neurobiologische Untersuchungen sollen rassistische Einstellungen auch dann aufdecken, wenn sie gar nicht geäußert werden, und zwar bei

„Beamten, Richterinnen und anderen öffentlichen Entscheidungsträger(n)“ (Yu S. 31).

Auf diese Weise

„erforscht [man] eine oft unsichtbare, unterbewusste neurokognitive Realität“ (Yu, S. 31).

Die Autorin bekennt ganz offen:

„... finde ich den neuropolitischen Ansatz, das Ungesagte im Gehirn zu messen, wegweisend und empowernd“ (Yu S. 33).

Ganz konkret wird beschrieben, wie Personen unter dem Kernspin mit politischen Fragen konfrontiert werden sollen, um dann die „Reaktion Ihres Gehirns“ als Auskunft über ihre wahre politische Einstellung auszuwerten (Yu, S. 35). Das alles ist natürlich eine Pervertierung eines humanistischen Menschenbildes und ärztlichen Tuns, aber man kann die Uhr danach stellen, dass sich die Medizin der damit verbundenen Ausweitung ihres Geltungsbereiches nicht lange wird entgegenstellen wollen, sozusagen: Die Tür zur Medizinalisierung der Politik wird weit, immer weiter aufgestoßen werden.

Die Entweihung des Sozialen

Aber nicht nur das ärztliche Tun (und das anderer therapeutischer, sozialer und persönlich-interaktiver Berufe) ist gemeint, sondern das Problem ist „das liberale Gehirn: die größte

Herausforderung unserer Zeit“ (Überschrift Kap. 9, Yu S. 175), nicht etwa soziale oder geopolitische Missstände. Unsere Gehirne sind der Grund, denn:

„Die Dissonanz, die wir verspüren, entsteht dadurch, dass unser Gehirn einer modernen, sich im Wandel befindenden Welt hinterherhinkt, weil es eben immer noch auf kognitive Mechanismen und Fähigkeiten einer vormodernen Welt zurückgreift“ (Yu S. 12).

Es hat also wenig Sinn, über die Gestaltung sozialer Kooperation und sozialer Räume nachzudenken und hier an Verbesserungen zu arbeiten, sondern wir müssen unsere Gehirne biologisch ertüchtigen, um die Probleme zu lösen. Am besten sollte man ganz früh damit anfangen, zum Beispiel

„in einem neuropolitisch sensibilisierten Kindergarten“ (Yu, S. 43).

Es ist keine Zeit zu verlieren, denn wir befinden uns nämlich

„am Rande einer Katastrophe (...), in der unsere Gehirne es nicht mehr schaffen, einander als volle Menschen wahrzunehmen und zu verstehen“ (Yu, S. 20).

Aber Abhilfe ist möglich:

„Ich bin überzeugt, dass wir mit dem richtigen neuropolitischen Wissen und Willen auch die aktuellen nationalen und globalen Herausforderungen meistern können“ (Yu, S. 21).

Die Lösung: Neuropolitische Biodiktatur

Nicht nur soziale, sondern auch die politischen Verhältnisse sind Gegenstand neuropolitischer Interventionen:

„Die politische Neurowissenschaft ist jünger als die soziale Neurowissenschaft und entspringt ihr quasi als ein Zweig, da sie ähnliche, nur politikspezifischere Fragen stellt. Es geht ihr darum, zu verstehen, wie Menschen mit unterschiedlichen politischen Ausrichtungen im Gehirn ticken, sprich, von welchen kognitiven und affektiven (also emotionalen) Mechanismen sie angetrieben werden. Was macht ein ideologisch dogmatisches Hirn verglichen mit einem flexiblen Hirn aus?“ (Yu, S. 37)

Der Kampf gegen Rechts ist dabei das wichtigste Ziel, andere z.B. ideologische Gründe werden negiert:

„Es wird fälschlicherweise davon ausgegangen, dass wir den Kampf gegen Rechtspopulisten aufgrund ideologischer Gründe verlieren.“

Denn es sind allein die Gehirne:

„Politische Neurowissenschaftler:innen argumentieren, dass Menschen, die sich als politisch konservativ oder rechts bezeichnen, eine sogenannte ‚Negativtendenz‘ (englisch ‚negativity bias‘) aufweisen, die dazu führt, dass sie stärker auf negative Reize wie Gefahren, Chaos und Krankheitserreger reagieren. Stellt man zum Beispiel konservative Menschen vor eine Collage aus positiven Bildern (wie Sonnenaufgänge, niedliche Tiere, Kinder) und negativen Bildern (wie brennende Häuser, gefährliche Tiere, Erbrochenes), dann fokussieren sie viel länger die negativen Bilder. Menschen mit linksliberaler politischer Ausrichtung hingegen richten ihre Aufmerksamkeit eher auf die positiven Bilder“ (Yu, S. 80).

Und natürlich erklärt die Autorin im gleichen Atemzug auch Carl Schmitt sowie seine Gefolgschaft als neuropolitisches Problem:

„Heute bedienen sich rechte Tech-Persönlichkeiten dieses Gedankenguts. Peter Thiel beschäftigt sich schon seit Langem mit Carl Schmitt und denkt im Zeithorizont des Antichrists (sic). Schmitt wird auch von anderen Figuren im rechtsextremen Lager zitiert, etwa von Curtis Yarvin, dem einflussreichen Verfechter einer antidemokratischen Tech-Monarchie, und Steve Bannon, der sich einen Schmittschen Entscheidungsmoment herbeiwünscht, um die globale liberale Wirtschaftsordnung zu ersetzen. Doch auch linke, hegemonialkritische Gruppen sind nicht dagegen gefeit, sich von Schmitts Denkweise anstecken zu lassen – führten doch gerade Bemühungen in linken akademischen Kreisen etwa um Chantal Mouffe, Ernesto Laclau und Giorgio Agamben zu einer Wiederbelebung der Schmitt-Rezeption in der breiten englischsprachigen Öffentlichkeit der frühen 2000er-Jahre“ (Yu S. 91). Und: „Ich bin daher auch gegen vermehrte Rufe nach einem ‚linken Populismus‘, um Rechtspopulismus zu kontern“ (Yu, S.93).

Politische Differenzen werden zu biologischen Gegebenheiten:

„In einer jüngeren neurowissenschaftlichen Studie wurde gezeigt, dass Menschen mit einem Hang zu Verschwörungstheorien besonders ihren ventro- und dorsomedialen präfrontalen Kortex aktivierten, der bei Ambiguitätsevaluierung und auch Mentalisierung eine Rolle spielt. Der dorsomediale präfrontale Kortex ist zudem involviert, wenn man sich der Anpassung der eigenen Meinung widersetzt – selbst dann, wenn man mit Gegenbeweisen konfrontiert wird“ (Yu, S. 104).

Denn:

„Es ist erschreckend, wie lange wir uns nicht mit verschwörungstheoretischem Denken als potenziellem gesellschaftlichen Problem auseinandergesetzt haben. Erst im Zuge der Corona-Pandemie wurde vielen klar, welche mentalen Verwirrungen unter den Schädeldecken mancher Leute stecken, mit denen wir täglich in Kontakt kommen und die vielleicht sogar enge Freunde oder Familienangehörige sind“ (Yu, S. 105/6).

„Aus der Hirnperspektive“ (Yu, S. 107) ist unsere „neuropolitische Verantwortung“ wahrzunehmen (Yu, S. 112).

„Denn das extrem ideologische Gehirn spielt ein Nullsummenspiel, in dem demokratische Kooperation nicht möglich ist. Ein liberales Gehirn hingegen fordert von uns, Menschen, Ansichten und Worte auszuhalten, mit denen wir nicht übereinstimmen. Das ist die Essenz politischer Toleranz“ (Yu, S. 112).

„Unser[em] neurobiologische[n] Schicksal“ (Yu, S. 89) können wir nicht entkommen, ähnlich wie ihre Kollegin Zmigrod es formuliert:

„Und solange wir nicht zeigen, wie das Gehirn sich unter dem Druck von ideologischen Doktrinen verwandelt, werden wir nie wirklich frei sein“ (Zmigrod).

Ohne Neuropolitik keine Freiheit – doch Hilfe ist in Sicht, auch wenn hier eine unfassbare Naivität durchscheint:

„Der AfD-Wähler und die Klimaaktivistin, der Verschwörungstheoretiker und die Feministin, der Bundeskanzler und die Asylbewerberin: Sie alle haben dieselbe Art Gehirn; sie alle teilen dieselbe neurokognitive Basis und dieselbe grundlegende Realität unseres Menschseins. Diese Gemeinsamkeit eröffnet eine Chance, die existenzielle Krise unserer Demokratie aus einem neuen Blickwinkel zu betrachten und Lösungsansätze zu entwickeln, die aus den gegenwärtigen Sackgassen herausführen“ (Yu, S. 14).

Allerdings gilt:

„Dazu braucht es einen Paradigmenwechsel, eine radikal neue Perspektive auf unsere Realität und darauf, wie diese von unseren neurobiologischen Strukturen geprägt ist (Yu, S. 18).

Und dazu braucht es weiterhin eine

„neue politische Sprache und Rhetorik, um unseren bröckelnden Gesellschaftsvertrag zu verfestigen. Eine Sprache, die nicht vorwiegend moralisch belehrt und beschämt, sondern die die kognitiven Mechanismen, die uns von Solidarität und Menschlichkeit gegenüber anderen abhalten, benennen kann“ (Yu, S. 19).

Abweichende Politik als Krankheit

Als Konsequenz wird, ganz offen, ein biologisch determiniertes Politikverständnis propagiert. Wer abweichende Meinungen und Haltungen sein Eigen nennt, hat ein pathologisches Gehirn, und nicht nur das: Selbst wenn es einem die Abweichung gar nicht bewusst ist, macht die pathologische Gehirnstruktur es offensichtlich. Interventionen zur „Verbesserung“ der „konservativen Gehirne“ werden von beiden Autorinnen zwar nicht direkt genannt, zumindest keine biologischen bzw. medizinischen Eingriffe (lediglich nicht näher ausgeführte Erziehungsmaßnahmen), aber der Weg ist ja nicht mehr weit.

Lesen Sie auch



C+ Meinungsfreiheit in Gefahr

Der WHO-Pandemievertrag und die Folgen

Teil III des Buches von Yu ist mit „Ein neuropolitischer Gesellschaftsvertrag“ überschrieben, die Gesellschaft soll sich also zu einem biologisch determinierten Grundverständnis bekennen. Für die einzelnen Gehirne (von Menschen wird gar nicht mehr gesprochen) bedeutet das eine große Herausforderung, ist aber genau formuliert:

„Für das ideologische Gehirn bedeutet das, von seiner kognitiven Rigidität und Kompromisslosigkeit wegzukommen, zumindest so, dass es in der Lage ist, den politischen Gegner zu mentalisieren und humanisieren. Für das konservative Gehirn bedeutet das, von seiner Hypersensibilität gegenüber moralischen Regelverstößen und der eigenen fehlenden Ambiguitätstoleranz wegzukommen, sodass es andere kulturelle, religiöse oder sexuelle Gruppen als Teil der Gesellschaft toleriert. Für das autoritäre Gehirn bedeutet das, von seiner Präferenz für klare Entscheidungsmomente wegzukommen, sodass es demokratische Entscheidungsprozesse, die oft langwierig und kompliziert sind, als notwendiges Übel des Gesellschaftsvertrags zu akzeptieren und individuelle Autonomie anstatt autoritärer Gehorsamkeit zu schätzen lernt“ (Yu, S. 131).

Besonders Politiker bzw. ihre Politiker-Gehirne sind gemeint, es

„sollten ihre Gehirne zuvorderst dazu fähig sein, unterschiedliche Gruppen und Ansichten der Bevölkerung zu mentalisieren und eine große Bandbreite an Menschen zu humanisieren. Anders als Privatpersonen haben diese Entscheidungsträger:innen aufgrund ihrer Machtposition eine besondere Verantwortung“ (Yu, S. 143).

Wir brauchen einen

„Gesellschaftsvertrag, der auf der Einsicht beruht, dass wir bei der richtigen neuropolitischen Herangehensweise trotz verschiedenster Identitäten und Interessen friedlich und produktiv miteinander kooperieren können – sei es im Bildungswesen, in der Politik, der Justiz, der Stadtplanung, der Umweltpolitik oder in der Wirtschaft“ (Yu, S. 20), „... dass es im Gehirn aller Menschen etwas gibt, um das es sich zu kämpfen und auf das es zu hoffen lohnt. Neuropolitisch ließe es sich vielleicht am besten als die Fähigkeit zur autonomen freien Entfaltung und als Sehnsucht nach Humanisierung beschreiben“ (Yu, S. 20).

Die „politische Neurobiologin“ Yu fasst zusammen:

„Das neuropolitische demokratische Menschenbild, das ich in diesem Buch präsentiere, basiert stattdessen auf einem aufgeklärten Verständnis der Negativtendenzen unseres Gehirns sowie der Notwendigkeit, diese Tendenzen und andere Hirnvulnerabilitäten bezüglich Dehumanisierung und Ausgrenzung zu überwinden“ (S. 94) und weiter: „Mit einer aufgeklärten neuropolitischen Theorie von humanisierender Demokratie und liberaler Hirnverantwortung können wir dem etwas Neues, Furchtloses und Positives entgegensetzen“ (S. 95).

Wohlgermerkt, sie sieht sich in einer Tradition der Aufklärung, und in einer befremdlichen Selbstüberschätzung lautet ihr Schlusssatz:

„Die Gehirne unserer Mitmenschen zum Humanisieren und zur Toleranz gegenüber Andersdenkenden, zu furchtloser Offenheit gegenüber einer ungewissen Zukunft und zum Kooperieren in einer hyperdiversen Welt zu bringen, ist ein harter Weg – und doch der einzige, der uns, die wir die liberale Demokratie noch nicht aufgegeben haben, bleibt“ (Yu, S. 186).

Die politische Neurobiologie wird die Demokratie und die linksliberale Welt also retten, das ist die Botschaft.

Mehr lesen über

[Wissenschaft](#)[Gesundheit](#)[Ideologie](#)[Konservatismus](#)[Neurobiologie](#)[Diskutieren Sie mit ▼](#)

Liebe Leserinnen und Leser,
wir freuen uns über eine konstruktive Debatte. Bitte achten Sie auf eine sachliche Diskussion. Die Redaktion behält sich vor, Kommentare mit unsachlichen Inhalten zu löschen. Kommentare, die Links zu externen Webseiten enthalten, veröffentlichen wir grundsätzlich nicht. Um die Freischaltung kümmert sich die Onlineredaktion von Montag bis Freitag von 9 bis 18 Uhr. Wir bitten um Geduld, sollte die Freischaltung etwas dauern. Am Wochenende werden Forumsbeiträge nur eingeschränkt veröffentlicht. Nach zwei Tagen wird die Debatte geschlossen. Wir danken für Ihr Verständnis.

Anders sein

Daß unsere Gene, unsere Gehirne, unsere biologische Konstitution uns prägen, halte ich für eine Selbstverständlichkeit. Vielleicht gibt es „linke“ und „rechte“ Gehirne im Sinne einer Tendenz. Die Gefahr beginnt, wenn man das andere als krank im medizinischen Sinn erklärt. Frauen sind anders als Männer, Linke sind anders als Rechte, Schwarze sind anders als Weiße. Die Einflußfaktoren sind vielfältig, es sind nicht nur Gene und Gehirn.

Ich erinnere mich, als in der Schule auf einmal die Diagnose ADS oder ADHS Einzug hielt. Das wurde eine richtige Mode„krankheit“. Als ich erfuhr, daß 3 Prozent der Mädchen und 9 Prozent der Jungen davon betroffen sind, war mir die Diagnose nicht mehr geheuer: Ich kann doch nicht 9 Prozent der männlichen Bevölkerung als krank erklären! Diese Menschen sind nur anders als die Mehrheit. Warum können wir Andersartigkeit nicht aushalten?

Wir begeben uns in totalitäre, längst überwunden geglaubte Zeiten zurück. Grausen erfaßt mich. Wir müssen Widerstand leisten.

Antworten

Ich habe vor Jahren eine Doku zu ADHS gesehen, da gings auch ums Ausland, in Italien z.B. gibt es so gut wie kein ADHS, weil die keine Probleme damit haben, daß Jungs etwas aktiver sind! Die Deutschen sind da wie die Amerikaner, was nicht ins vorgegebene Schema paßt, ist „krank“ und muß medikamentös behandelt werden. DAS ist krank!

Der entscheidende Faktor für die Meinungsbildung/politische Einstellung, ist die Sozialisierung, die Umgebung, in der man aufwächst, prägt deutlich mehr als Gene etc.

„Wohlsstandlinke“ sind links, weil sie Mangel nicht kennen, sie wissen nicht, was ums Überleben kämpfen bedeutet! Nimmt man ihnen ihren Komfort, den Überfluß, dann tendieren sie ganz schnell zum rechtsradikalen!

Das die Linke solche kranken „Lösungen“ sucht, um abweichende Meinungen zu diskreditieren ist klar, denn sie hat keine Argumente, also erklärt sie alles, was nicht links ist für krank! Fertig ist die Suppe!

Eine höchst beängstigende Entwicklung die einer echten wissenschaftlichen

Verifizierung NIE standhält!

Antworten

Herr Hechinger, nur 9% "krank"?

Was macht man vom Gesichtspunkt des "Geisterfahrers* auf der Autobahn" aus?

Das sind dann nicht mehr seine Strassen*?

Verschwörungstheorien gedeihen evtl. in einem Umfeld unbefriedigender Information und Transparenz.

Deshalb sollte man aber nicht gleich jede "Verschwörungstheorie" ernstnehmen!

Es gibt auch für die offensten Denker* bei gleichzeitig größtem Unverständnis gegenüber Andersdenkenden immerhin die Möglichkeit, dass sie einem "Betrunkenen" gleich um einen Baum herum tasten und jammern, eingesperrt zu sein?

Ich könnte mir denken, dass dann eher der Baum gefällt wird, als dass die eigene Logik und Perspektive hinterfragt wird.

Es liest sich wie Yu, Nachname.

Ich hoffe, dass der Nachname in China weit verbreitet ist.

Man scheint Hitler ja nun genetisch auf die Spur gekommen zu sein.

Ich bin immer froh, wenn man unter jedem Artikel dazu lesen kann, dass Gene nicht den Menschen determinieren.

Hitler hätte also eine Wahl gehabt, ebenso wie alle Anderen.

"Alle Wesen sind getauft .."

Antworten

Ich mag so eine Forschung nicht

Ich mag mich auch nicht damit beschäftigen.

Wenn man aber gar nichts sagt, nehmen das nicht wenige Menschen als Zustimmung?

Ich habe da zuwenig Ahnung, also bleibe ich zunächst einmal aussen vor.

Dürfte ich spintisieren, dann würde ich vermuten, dass Lebewesen ihre Neuronen ff. dergestalt formen können, dass sie sich für ihren eigenen Schöpfer halten könnten.

Sind wir so frei, über unsere eigenen Voraussetzungen verfügen zu können?

Ich bin mir da nicht sicher...

Frau Yu ist eine anerkannte Philosophin.

Ich will mich mit einer Kritik also nicht überheben und über Frau Yu schon gar nicht. Respekt

Antworten

Ich mag so eine Forschung nicht

Das ist keine Forschung und auch keine Wissenschaft, sondern als Wissenschaft getarnte ideologische Hetze! Sie wird von „Universitäten“ nur deswegen gefördert, weil die Ergebnisse in die politisch gewollte (linke) Richtung gehen! Dabei wird

ignoriert, daß die Arbeiten mit Wissenschaft nichts zu tun haben!

Das hat in linken Kreisen Tradition, siehe z.B. den angeblich vom Menschen gemachten Klimawandel, oder der angebliche Nutzen/die Vorteile der „Diversität“, auch die sind lt. Grünlinkswoke „wissenschaftlich“ belegt!

Wer keine Argumente hat, die die eigene Ideologie stützen, muß eben zu solch unseriösen Mitteln greifen, um den „Gegner“ zu diskreditieren.

Antworten

"Strassen*"

Ist das jetzt männlich, weiblich oder divers oder doch ganz anders?

Antworten

Sie haben bemerkt, dass ich die Sternchen
im Nachhinein setzte?
Danke für den Hinweis.

Antworten

einfach weglassen
sie helfen keinem weiter und sie pervertieren die Sprache.

Antworten

dass Gene nicht den Menschen determinieren.

Das ist, wie das was Yu und Zmigrod schreiben, linker Blödsinn, der wissenschaftlich nicht haltbar ist. Darum muß die Linke die Wissenschaft erpressen, manipulieren und durch Pseudowissenschaft/-ler wie Yu und Zmigrod ersetzen!

Gene sind das Fundament des Menschen, sie bestimmen über dessen gute und schlechte Eigenschaften, ob einem das recht ist oder nicht, es ist so. Sozialisierung und Bildung können vieles, ein gutes Fundament ersetzen können sie aber nicht.

Erstaunlich ist, daß es zweifelsfrei, auch unter linken Pseudowissenschaftlern, akzeptiert wird, daß Gene für diverse Krankheiten, Haar-, Haut- und Augenfarbe sowie diverse andere (physische) Eigenschaften verantwortlich sind, nicht aber für die geistige Leistungsfähigkeit eines Menschen. Finde den Fehler!

Selbstverständlich hat JEDER eine Wahl, die Wahl ist aber auf die eigenen Möglichkeiten beschränkt und in der Regel trägt die Sozialisierung entscheidend zu den Entscheidungen und dem Entscheidungsrahmen bei.

Antworten

Wer nicht links denkt, dessen

Gehirn wird künftig gleichgeschaltet. Nur hat Links selbst viele Fazetten und Abweichler.

Welches Links, welches Grün? Und das mit dem Geld der gleich zu richtenden Steuerzahler?

Die opportunistische Mehrheit kann ein auf Links gleichgeschaltetes Gehirn nicht brauchen.

Man weiß ja nicht, was noch kommt. Im übrigen das Hirngespinnst (!!!) einer Frau, die selbst nicht bemerkt, wie gleichgeschaltet sie ist. Ein Buch 'nämlich , das genau in diese Zeit passt.

Antworten

Die gehen anders an das Thema

Es ist biologisch unmöglich, zu bestimmen/erkennen, ob jemand links oder rechts tickt, es ist aber durchaus möglich, zu erkennen, ob jemand die Prädisposition hat, anfällig für Ideologien zu sein oder ein Mitläufer ist.

Deswegen suchen die nach denen, die für Ideologien und oder Mitläufertum empfänglich sind, diese werden als gut, weil offensichtlich links eingestuft und alle anderen sind nach dem Ausschlußverfahren zwangsläufig rechts, weil für Ideologien nicht empfänglich und auch nicht bereit zu folgen!

Mit Wissenschaft hat das nichts zu tun!

Antworten

Alter Wein

Lea Zmigrod hat lediglich einen neuen Begriff erfunden: politische Neurobiologie. Ihre Experimente zu Extremismus sind quasi Lügendetektoren. Ideologisierte Personen hätten

höheren Puls, höheren Blutdruck usw. Unpolitische Personen sind teilnahmslos, LMAA-Stimmung. Meine Begeisterung für das Thema politische Neurobiologie hält sich in Grenzen. Politische Welt- und Menschenbilder entstehen durch Erziehung, Bildung, Umwelt und Kognition. Gefährlich ist das Buch dahingehend, Ideologien zu perfektionieren. Die wichtigsten, wissenschaftlichen Grundlagen des Kapitalismus sind von Marx und Engels.

Antworten

Zmigrod nönnte mich persönlich überzeugen. Wenn ich für eine Sache "brenne", dann brennt sich das in meinen Alltag und meinen gesamten Wesenszustand ein. Zudem glaube ich ein bisschen an Suhrkamp.

Ullstein Verlag und Yu machen mich tendenziell fassungslos wegen deren Erziehungsanspruch mit "neuen Methoden", um- unter Vorbehalt, scheinbar totale gesellschaftliche Konformität zu schaffen. Beängstigend.

Antworten

Zmigrod, Yu und die die ihr „Werk“ interpretieren machen absichtlich einen entscheidenden Fehler bzw. gehen einen großen Schritt zu weit!

100% ist an dem, was Zmigrod behauptet, etwas dran. Es gibt Menschen die anhand ihrer geistigen/charakterlichen Prädisposition anfällig(-er) für Ideologie sind als andere. Menschen die Ideologien verfallen sind besonders „konfiguriert“.

Absoluter Blödsinn ist aber, daß man aus dieser Prädisposition erkennen kann, ob Menschen links oder rechts sind. Eine solche Behauptung wird einer echten wissenschaftlichen Verifizierung NIE standhalten!

Entscheidend bei links/rechts ist das persönliche Umfeld und die Sozialisierung.

Mitläufer haben eine besondere geistig/charakterliche Prädisposition, wohin sie mitlaufen, spielt keine Rolle! Sie wechseln problemlos die Richtung, wenn es ihnen opportun scheint. Bei Ideologen ist es nicht anders!

Hier wird linke Ideologie als „Wissenschaft“ getarnt, diese Menschen sind Scharlatane, keine Wissenschaftler und ihr Werk ist gefährliche ideologische Hetze!

Antworten

Ihr Kommentar zu diesem Artikel

Ihr Name

E-Mail

Betreff

Kommentar

Content limited to 1000 characters, remaining: **1000**

 Speichern

INNENPOLITIK

Wie Rechte und Linke die offene Gesellschaft bedrohen

Aus der Zeit gefallen

In Sachsen offenbart die Brandmauer ihren größten Konstruktionsfehler

AUSSENPOLITIK

Die Sprach-Maskerade der Entwicklungspolitik

Die Wahrheit des 7. Oktober – und der Versuch, sie zu relativieren

Gipfel der Giganten

WIRTSCHAFT

Während angebliche Progressive noch mauern, entwickeln andere längst Reformideen für die Zukunft

Schwarz-rote Wohltaten auf fremde Rechnung

„Wenn ihr euch auf den Staat verlasst, seid ihr verlassen“

KULTUR

„Auch die Gewerkschaften können nicht nur ‚Nein‘ sagen“

Res Publica Verlag sucht Chef vom Dienst Print

Warum KI die Substanz der Existenzgründung gefährdet

PODCASTS

Cicero Podcast Politik: „Wir erleben eine Renaissance autoritärer Ideen in der Linken“

Cicero Podcast Politik: „Landwirtschaftspolitik ist auch Sicherheitspolitik“

Cicero Podcast Politik: „Die Nord-Stream-Saboteure sind Kinder der CIA“

CICERO +

Abweichende Meinung als Hirndefekt

Eine abwegige Debatte

Der Karlspreis für Mario Draghi lenkt den Blick auf die Defizite der EU